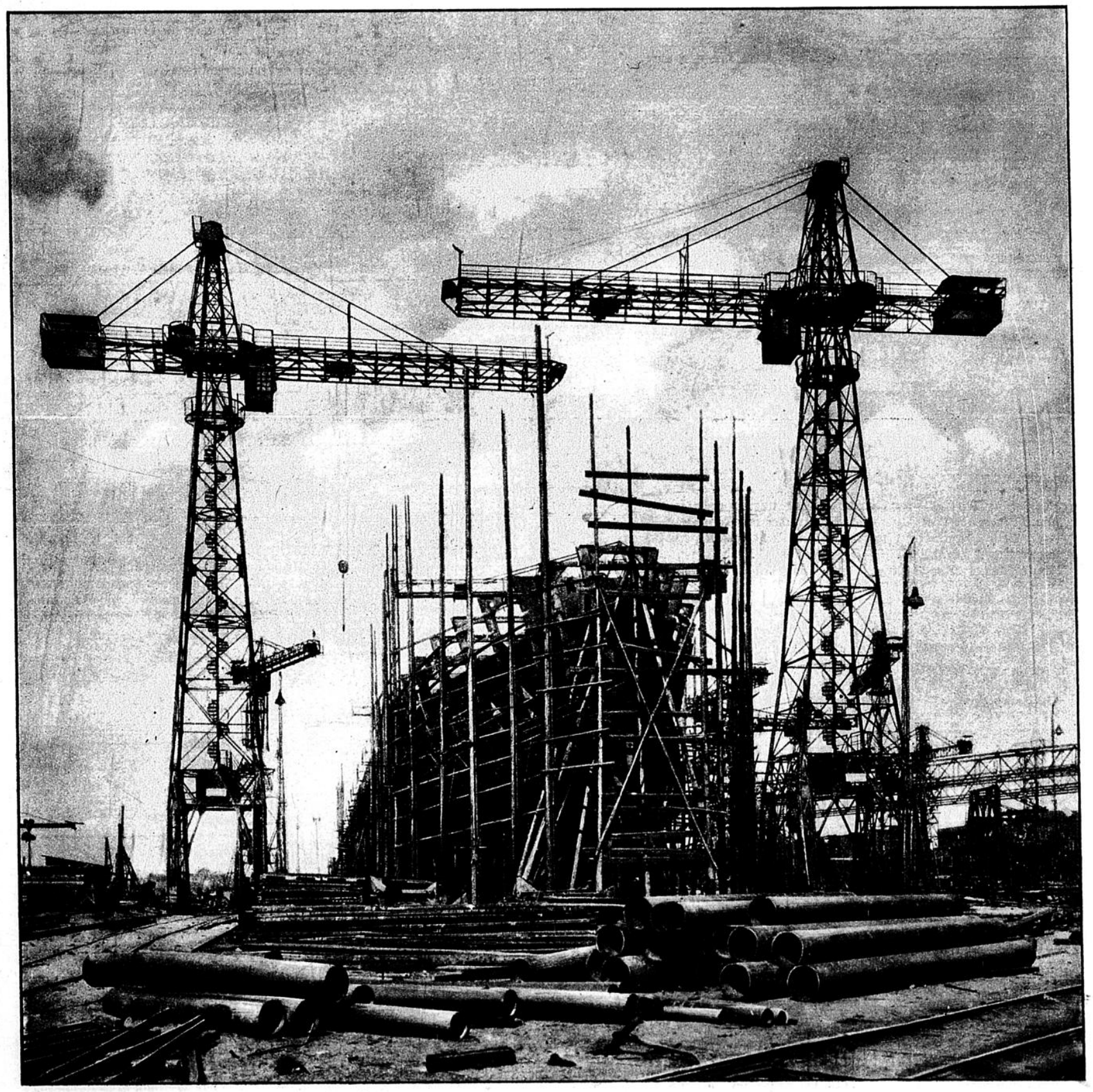
el-Verein
gruppe Brühl
Wanderun
Sonntag, den 9.
Januar 1927
hl-Hohe Buche
medy-Ander-
nach.
er: Gebrüd. Drude.
brt: 8,11 Uhr ab
hofBrühl mitSonn-
ückfahrkarte Abr-
er oder Brohl 4.
e 2.30 M.
n zahlreiche Betei-
g bittet
Der Vorstand.
Kalthoffscher
Madrigalchor.
orgen (Samstag)
nd 8 Uhr im Saale
bei Mauren
eihnachtsfeier.
Männer-Gesang-
Verein Sänger-
bund Pingsdorf.
ntag, den 9. Januar,
m. 2 Uhr im Stamm-
lokal
neralversammlung.
Tagesordnung:
Jahresabrechnung
Neuwahl des Vor-
standes
Besprechung über das
30jährige Jubelfest
am 29. Mai
Verschiedenes.
Die Mitglieder werden
beten recht zahlreich
erscheinen.
Der Vorstand.
Zwangs-
versteigerung
Am Samstag, den 8.
nuar 1926, vormit-
gs 11 Uhr werden in
rühl, im Pfandlokale
ölstr. 4 folgende Gegen-
inde öffentlich meist-
etend gegen Bar ver-
eigert:
1 Herrenfahrrad,
1 Pferd
Torkler,
ber-Gerichtsvollzieher,
Köln.
Billig u. gut.
Der
Raucher
findet
lles was er sucht
bei
Helten, Tabak-Zentrale
Ubiistraße 129.
2jähr. guter
Wach- u. Ziehhund
6. zu verkaufen.
Pingsdorf-Kolonie N. 50.
Gut erhaltene
Damen-Maskenkostüme
preiswert zu verkaufen,
Bescheid Ubiistr. 30.
Gebrauchter schwarzer
Herd wird billig
abgegeben.
O. Esserstr. 14.
Schwarz. Hündchen
entlaufen mit Steuer-
nummer 86. Abzugeben
bei Christ. Schiebahn,
Badorf, Pützgasse 48.
rüf

Die Woche im Bild

Beilage zur Brühler Zeitung



Von der Schönheit der Technik: Riesenkräne auf der Helling der Bremer Weserwerft

Sonderaufnahme für unsere Beilage von K. Gutschow

AK



Bild links: Reichskanzler a. D. Dr. Luther ist von seiner Weltreise zurückgekehrt. — Luther (×) mit seinem Töchterchen nach der Ankunft in Berlin
Deutsche Presse-Photo-Zentrale



◇

Im Oval: Der bekannte Bildhauer Hans Hubert Dietzsch-Sachsenhausen starb kürzlich infolge eines Lungenschlages im 50. Lebensjahr
Schröder





Der neue Kaiser von Japan mit seiner Gemahlin. Nach dem Tode des Kaisers von Japan, der seit Jahren an einer Geisteskrankheit litt, folgte ihm sein ältester Sohn Hirohito auf den Thron. Er führt bereits seit 1921 die Regentschaft. Rechts: Die 23 Jahre alte Kaiserin Nagako
Baumann



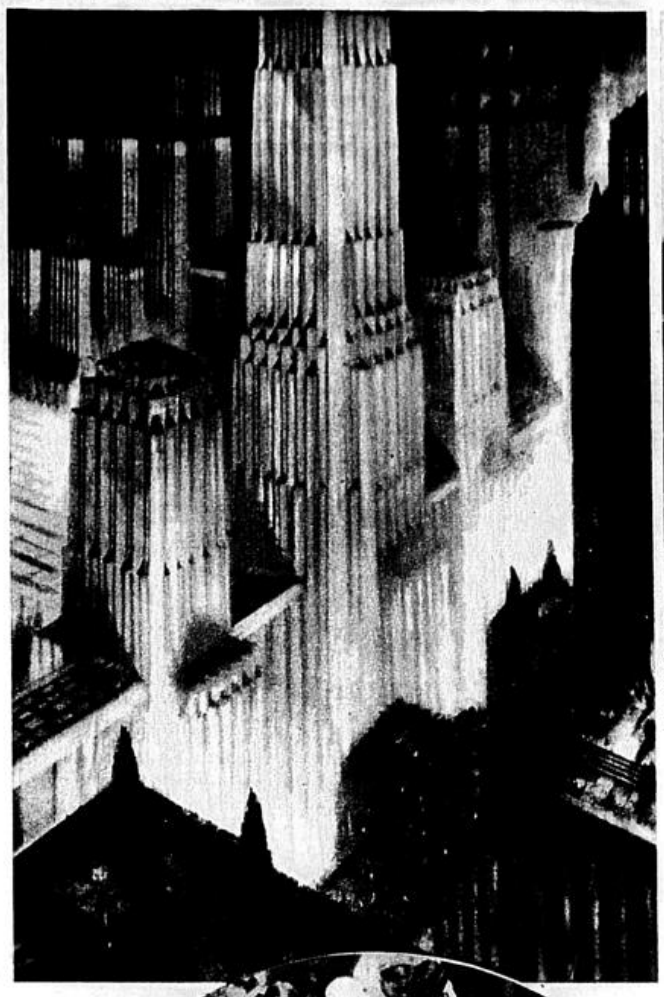
Eine Abordnung der Besatzung des Kreuzers „Berlin" stattete der Reichshauptstadt unter Führung des Kommandanten, Fregattenkapitän Kolbe (×), einen Besuch ab. — Beim Empfang im Berliner Rathaus
Keystone

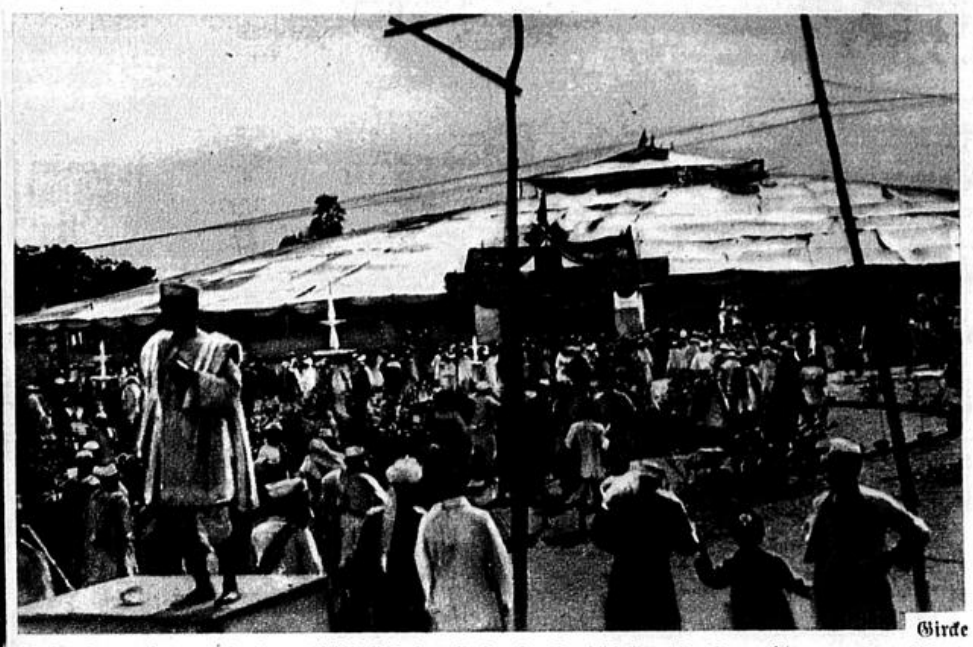


Die albanische Hauptstadt Durazzo. — Pressenachrichten zufolge sollen sich in dem augenblicklich durch Aufstände bedrohten Albanien schwere Erdunruhen gezeigt haben, die zu einer teilweisen Zerstörung der Hauptstadt führten
Groß



Viktor von Scheffels Dichtersitz auf der Mettnau bei Radolfzell (Bodensee) soll jetzt als Scheffelmuseum eingerichtet werden
Löhrich

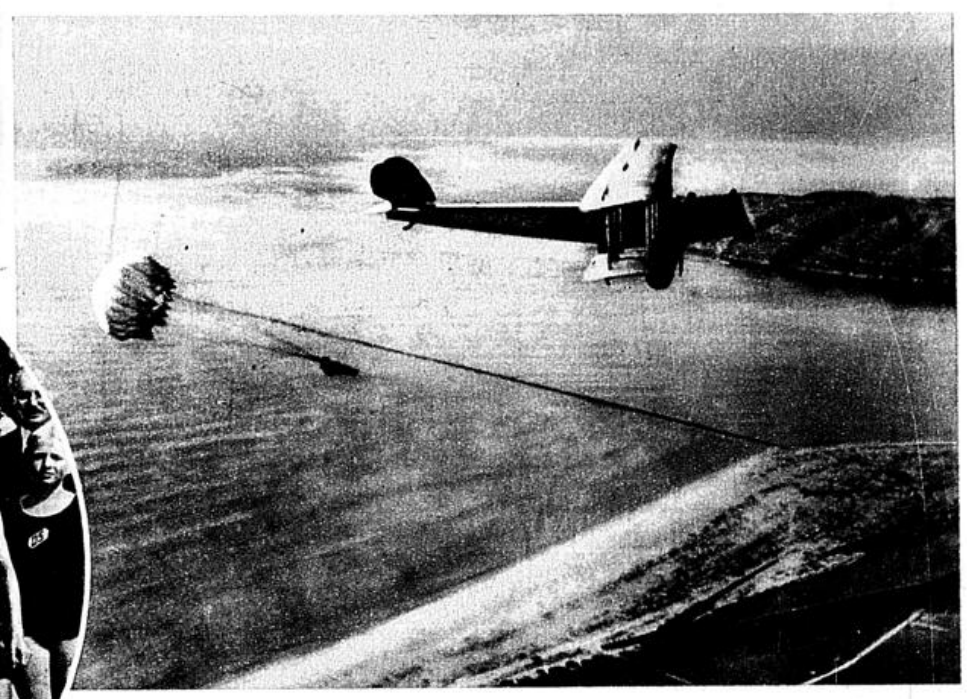




Gircke

Ende Dezember wurde der alljährlich stattfindende Indische Nationalkongreß eröffnet. Leben und Treiben vor dem großen Zelt, in dem die Versammlungen abgehalten wurden

Bild links: Wie sich ein amerikanischer Architekt die Stadt der Zukunft denkt: Ein phantastischer Wolkenkratzer neben dem anderen! Scherl



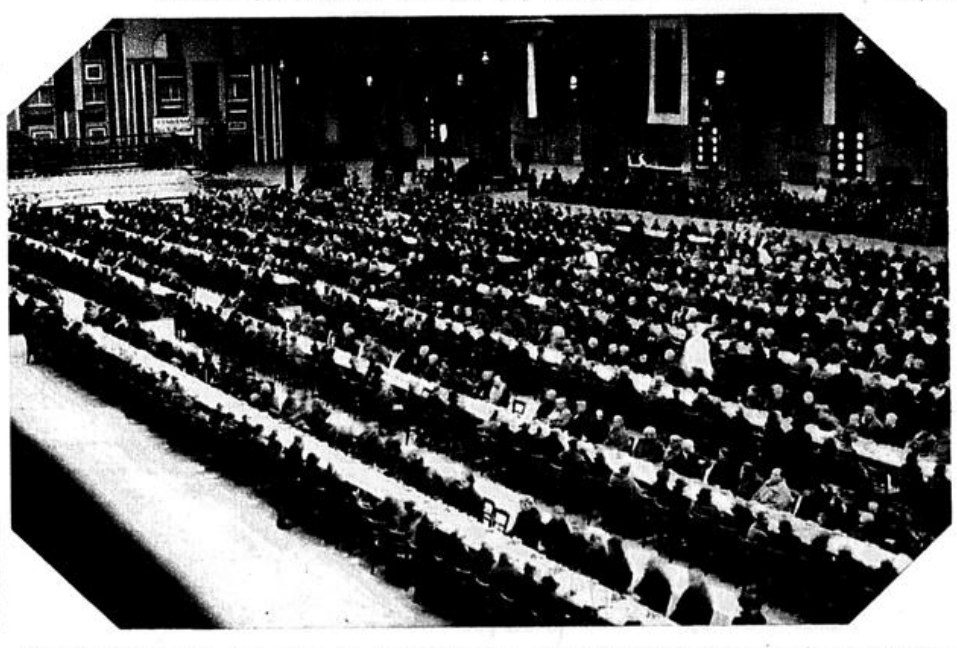
Eine selten gute Aufnahme eines Fallschirmabsprunges aus 2000 Meter Höhe über dem Marineflughafen San Diego (Californien). Der Springer wurde durch eine plötzlich einsetzende Bö in den Ozean abgetrieben und entging nur mit knapper Not dem Tode Scherl



Im Kreis: Die Deutsche Schule in Mexiko veranstaltete anläßlich des Besuches des Prinzen Heinrich von Preußen (×) ein großes Schwimmfest Scherl



Zwölf „Christkinder" wurden altem Brauch gemäß bei der Weihnachtsfeier im Frauen- und Kinderheim des Roten Kreuzes in Berlin-Lichtenberg getauft Scherl



Die Heilsarmee hat auch in diesem Jahre anläßlich des Weihnachtsfestes in großzügiger Weise für die Armen und Ärmsten gesorgt. Blick in die großen Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin, in der die Weihnachtsfeier für Tausende stattfand Gircke



1



2



Eines der neuesten Tätigkeitsgebiete der Polizei ist die Überwachung des Luftverkehrs. Bereits in 16 deutschen Großflughäfen sind Luftpolizeistellen eingerichtet worden, die die Luftüberwachung ausüben („Lüwa"). Die Luftpolizeibeamten, zum Teil frühere Flieger, erhalten eine besondere techn. Ausbildung.

1. Vom Verkehrsturm der Luft aus wird mit einer Signalscheibe die Abrollerlaubnis für ein Flugzeug erteilt. 2. Die Luftpolizeistation im Flughafen Tempelhofer Feld, Berlin. Durch Hochziehen eines roten Korbballes (rechts) und durch Abgabe von Signalschüssen wird Startverbot angekündigt. 3. Kontrolle des Führerscheins, 4. Abgabe von Lichtsignalen Atlantic

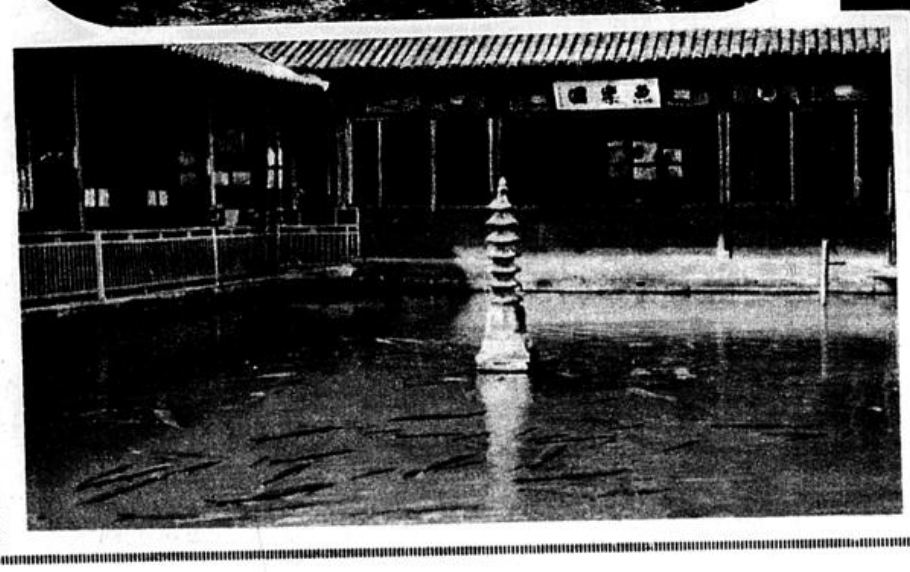


4



Ein auf der Insel Santorin (Griechenland) gelegenes Dorf ist in dem eigenartigen malerischen Stil der mexikanischen Pueblos (Stammeshäuser seßhafter Indianer) erbaut





Wintermorgen in einem japanischen Tempel zu Kyoto
Baumann

Bild links:
Der Karpfenteich im Tempel. Die 193 Kilometer südlich von Schanghai an der Bucht von Hangtschou gelegene, wegen ihrer Springflut, Tempel, Klöster, Pagoden und Höhlen berühmte alte historische Stadt Hangtschou wurde kürzlich von der roten Kanton-Armee besetzt. Eine Eigenart Hangtschous sind seine sehr geschätzten Karpfen, die im „Karpfenteich" des Ching-lien-szu-Tempels gefangen werden. Baumann

Ein neuer Binnenschiffahrtsweg:
Der Neckarkanal

Sonderbericht für unsere Beilage
von Konstanty Gutschow, Stuttgart

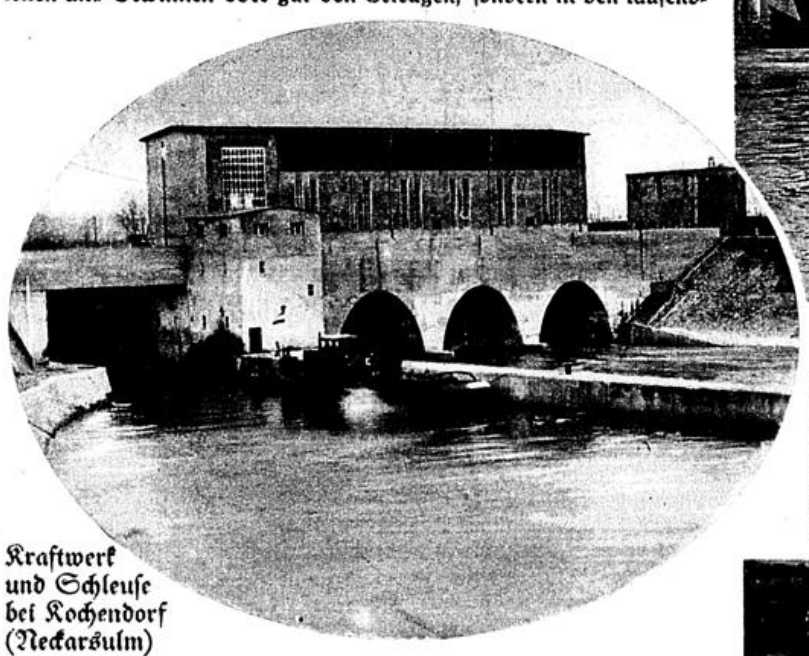
Bild unten:
Geographische Übersicht:
Die kontinentale Bedeutung des Neckarkanals





Der Neckarkanal bei Untertürkheim (Stuttgart)

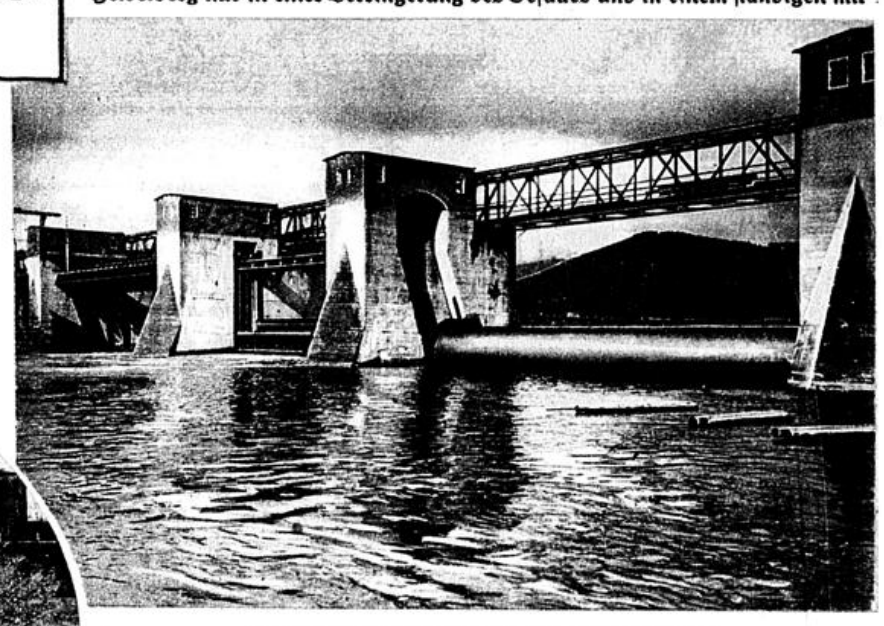
Der Neckarkanal stellt eine der großen Arbeiten an die Zukunft dar. Heute noch ein Bruchstück, heute noch kaum Früchte tragend, und doch ein Werk, an das sich so viele Hoffnungen für die Zukunft knüpfen, dessen Bedeutung für spätere Geschlechter gar nicht ausgemessen, geschweige denn vorgerechnet werden kann. Denn die Bedeutung eines solchen Kanalbaues beruht wie alle derartigen Großtaten meist nicht in den nahen, statistisch nachweisbaren und faßbaren Vorteilen und Gewinnen oder gar den Erträgen, sondern in den tausendfältigen, unfaßbaren Auswirkungen auf den — nicht nur wirtschaftlichen — Gesamtorganismus eines Landes.



Kraftwerk und Schleuse bei Kochendorf (Neckarsulm)

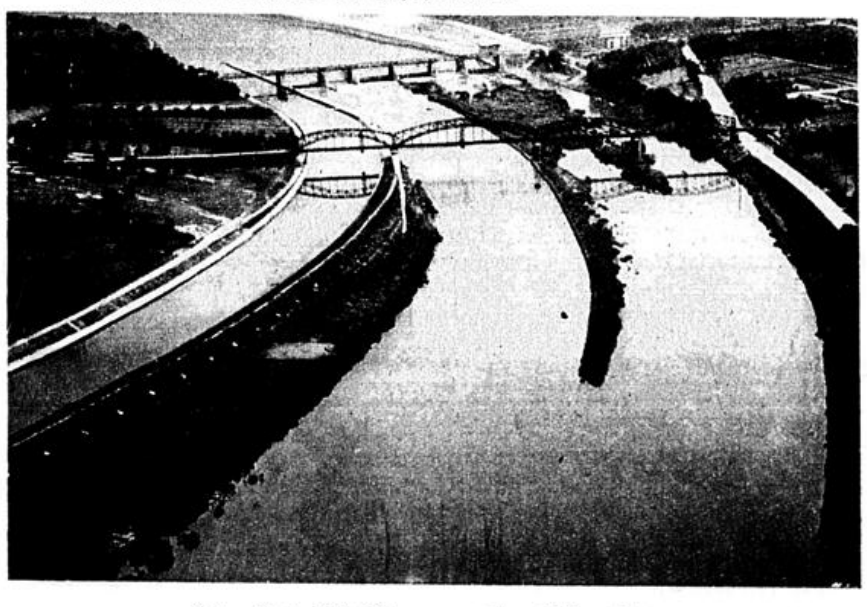
Der „Neckarkanal" bedeutet fürs erste, für die nahe, hoffentlich bald verwirklichte Zukunft: eine leistungsfähige Binnenschiffahrtsstraße von den südwestdeutschen, schon seit langem vorwiegend im Neckartal ansässigen Industrien zu den Industriegebieten am Rhein und an der Ruhr, nach Holland und zu den Nordseehäfen. Für die weitere Zukunft: Kanalfortsetzung bis Ulm, Schiffbarmachung der Donau bis Regensburg und damit Verbindung zum Schwarzen Meer. Und drittens für die noch fernere, aber deshalb keineswegs utopistische Zukunft: Schiffsweg zum Bodensee, über den Oberrhein, die Schweizer Seen zur Rhone und damit zum Mittelmeer. Der ganze Südwesten Deutschlands, der in seiner wirtschaftlichen, industriellen Entwicklung hinter dem Reichsdurchschnitt zurückgeblieben ist, erwartet vom Neckartal durch Verbilligung der Transportkosten und Gewinnung „weißer Kohle" neuen wirtschaftlichen Aufschwung und, was für ein Land der starken Auswanderung wie Württemberg von allergrößter Wichtigkeit, neue Arbeitsmöglichkeiten.

Der Bau dieser so bedeutenden Wasserstraße ist natürlich nicht ohne Einfluß auf das Landschaftsbild und die von ihr berührten Orts- und



Die Staustufe Wieblingen bei Heidelberg

Städtebilder. Die alten bestehenden Schönheiten werden aber nicht zerstört, sondern nur abgewandelt. An die Stelle unberührter, romantischer Schönheit tritt eine neue, bewußt von Menschenhand gestaltete. Das Flußbett des Neckar erhält einen strafferen Charakter, meist eine leicht geschwungene Linie, hinter der die gestaltende Menschenhand zu spüren ist, ohne daß sie einen stark „künstlichen Eindruck" erweckt. Zum Teil äußert sich die Veränderung, wie vor Heidelberg nur in einer Verringerung des Gefälles und in einem ständigen mit Wasser Ausgefülltsein des sonst oft wasserarmen Flußbettes. Die Hochbauten, die in Verbindung mit dem Kanal stehen, also Brücken und Schleusen, Staustufen und Kraftwerke gehören zu den charakteristischen Werken unserer Zeit. Die Kräfte der Natur werden in ihnen neue Gestalt, indem die Bewältigung der Wasserkräfte im Bau sichtbare, menschlich organisierte Form wird. Diese schlichten Nutzbauten sind von derselben beseelten Schönheit, wie die Baudenkmäler vergangener Jahrhunderte.



Staustufe Wieblingen aus der Fliegerschau

Hartmute

Von Margaret Lenné

In den weißen Kissen lag die junge Mutter, neben ihr stand das Wiegenkörbchen mit dem neugeborenen Kindlein. Und drüben an der Wand glitzerte der Weihnachtsbaum im Schmuck der goldenen Nüsse und des silbernen Engelshaares. Ganz still war es im Weihnachtsstübchen, ganz still lag das Kleine mit geballten Händchen in seinem Bettchen, ganz still auch die junge Mutter. Nur ihre großen Augen waren nicht still, in ihnen irrte quälende Unruhe hin und her, hin und her .... Nach ihrem Kindlein ging der Blick und leuchtete kurz auf, dann wieder zu sich selbst zurück in die eigene Seele — und die Qual war wieder da. War es recht, was sie getan hatte, wirklich recht? — Ja, und tausendmal ja! Sollte sie, die stolze Frau, weiter einem Manne angehören, der mit einer anderen eine Liebelei anfing, während sie in heiliger Ergriffenheit, in frommer Demut ihr Kindlein trug? — Konnte sie einen Mann noch lieben, der ihr solche Schmach angetan? War Trennung da nicht das einzig Mögliche? Das einzig Würdige? — —

Still war sie nach dem Geschehenen aus ihres Mannes Haus gegangen, zurück in ihrer Mutter Heim, in ihr Mädchenstübchen, und hatte die Trennung mit dem Gatten vollzogen. Nach ihrer Genesung würde sie mit neuer Kraft ihren Beruf als Ärztin aufnehmen, ihr Herz aber wollte ganz ihrem Kindlein leben.

Das Kind . . ach freilich, das Kind! — O daß es so grausam offen des Vaters Züge und Augen trug! Forderte es mit seinen klaren, blauen Augen nicht den Vater von ihr? — Unwillig schüttelte sie den Gedanken von sich und schürzte in kaltem Stolz die Lippen. Aber immer wieder kehrten die Gedanken auf denselben Punkt zurück und peinigten sie Tag und Nacht. Und am Weihnachtsabend, als ihr Weihnachtskind zu ihr gekommen war, hatte sie da nicht in törichter Freude einen Augenblick gemeint, nun müsse sie alles vergessen und vergeben und das feine, süße Mägdlein dem ungetreuen Vater in die Arme legen? . . . Nein, nicht mehr daran denken, nicht wieder schwach werden! Wie es beschlossen, so sollte es bleiben! Hart und klar war ihr der Weg vorgezeichnet, unerbittlich und stolz wollte sie ihn gehen. Und wenn sie den Gatten für heute nachmittag hergebeten hatte, so war es nur aus Pflicht geschehen, weil er ja doch ein Recht hatte, sein neugeborenes Kind zu sehen und den Namen mit ihr gemeinsam zu bestimmen; denn noch war er vor dem Gesetz ihr Gatte, die Gerichte arbeiteten langsam!

Die Tür tat sich auf, leise kam die alte Frau mit dem feinen, milden Muttergesicht näher und beugte sich über die scheinbar schlummernde Tochter. „Schläfst du, Erdmute?“ flüsterte sie, und als Erdmute die Augen lächelnd aufschlug: „Nicht? — Dann will ich dir das Kleine wiederbringen. Horch nur, es hat Hunger, — so, du armer kleiner Schelm, nun komm zu deinem Mütterchen“. — Zärtlich vorsichtig brachte sie das rosige Geschöpfchen der Mutter. Dann lief sie rasch hinaus, denn die Klingel war gegangen.

Erdmute überfiel ein Zittern; war es schon ihr Gatte? — O Gott, jetzt Kraft, Kraft! — Das Kleine kuschelte sich dicht an die Mutter und schlug die Augen weit auf, während es trank. — Mutter, wo ist Vater? — fragten die Augen. — Kind, sei ruhig, du hast keinen Vater. — Mutter, wo ist der Vater? — flehten die Augen weiter. — Nein, Kind, nein. — O Mutter, Mutter . . .

Der Mutter Blick füllte sich mit Tränen, drüben das silbern-goldene Geleucht am Weihnachtsbaum erschien ihr nur noch wie ein goldener Schimmer, der nach ihrem Herzen hinüber greifen wollte. Sie preßte die Hände fest auf das zuckende Herz — Nein, nein, nicht unsicher werden, nur jetzt nicht! Die Würde wahren, den Abstand! — Die Mutter trat wieder ein. „Gerhart ist es,“ sagte sie leise, „ich habe ihn einstweilen in dein Zimmer geführt.“ — Erdmute warf der Mutter einen dankbaren Blick zu und behielt das Kind absichtlich lange bei sich.

Drüben ging Erdmutes Gatte in langen Schritten im Zimmer auf und nieder. In seinen scharfen, blauen Augen, die das Schönste in dem sonst unregelmäßigen, herb-männlichen Gesicht waren, lagen Schmerz und Groll, Liebe und Trotz zugleich. Er liebte sie auch heute noch, seine Erdmute . . Und dennoch, war sie ihm nicht ein schlechter Kamerad gewesen, daß sie, die kluge Ärztin, die Natur des Mannes so wenig verstand und ihm die Liebelei mit dem hübschen Racker nicht verzeihen konnte, trotz aller seiner Bitten und Vorstellungen — sie wollte seine Liebe nicht „teilen“. — Aber es war doch gar keine Liebe gewesen! — O Erdmute, du Königlich-Stolze, du Unnahbare, wenn du doch nur ein wenig Wärme gehabt hättest, ein wenig mehr gütiges Verstehen! — Aber du warst ja immer die Eisprinzessin, schon damals, als ich hier in diesem Raum um dich warb! Wie schwer gabst du dich, wie schwer — — Und dennoch glitt bei diesem Gedanken ein süßschmerzliches Erinnern über die Züge des Wartenden. — Er sah auf die Uhr — wie lang' ließ sie ihn noch warten? — Unwillkürlich musterte er die Bücher auf dem kleinen Schreibtisch. Eines stak nur halb zwischen den andern, wie in Hast hineingeschoben. Mechanisch griff seine Hand danach und blätterte darin. Aber sieh', es war ja ein geschriebenes Buch — ein Tagebuch?? — Er fing an, darin zu lesen, und immer kälter und immer härter wurden seine Züge. Nun ja, hier hatte er es schwarz auf weiß, wie herzlos diese gefühlsarme, weißblonde Erdmute war, wie sie nur verurteilen und richten konnte. Was hatte er, der feurige Künstler mit der leidenschaftlichen Seele, bei diesem Weib von Marmelstein gewollt? — Gut, daß es so gekommen war, er wäre noch erfroren bei ihr. — Aber was stand hier noch als letzte Eintragung, ganz flüchtig mit Bleistift hingeworfen? — „Weihnachtsabend. Ich fühle es, heute kommt mein Kind zu mir. Ach, Kind!“ — Und dann:

Es ward ein Kind geboren
Wohl in der heil'gen Nacht,
Das hat ein erstes Tränlein
Der Mutter mitgebracht.

„Ach Mutter, liebste Mutter,
Wo ist der Vater mein?
Ach Eltern, liebste Eltern,
Müßt beide um mich sein.

Ach Mutter, liebste Mutter,
So sei doch lieb und gut,
Und gib uns beide trauend
In Vaters treue Hut.“ —

Da beugten sich die Eltern
Zugleich zum kleinen Wicht,
Und küßten ihm das Tränlein
Von seinem Angesicht.

Und ihre Augen fanden
Sich über ihrem Kind — —“

Hier brach das Geschriebene ab. Das Buch fiel Gerhart aus den zuckenden Händen. In der Tür stand die gütige alte Mutter und winkte ihm, zu folgen. Gott im Himmel, jetzt zu Erdmute, in diesem Aufruhr der Seele? — „Erdmute wartet,“ mahnte die Mutter, nahm ihn freundlich an der eiskalten Hand und führte ihn ins Weihnachtszimmer, die Tür von außen schließend. „Mutter, bleib!“ rief Erdmute, aber die Mutter hörte nicht mehr. Erdmute saß mit verkrampften Händen im Bett und sah mit großen Augen zu ihm hin. O Gott, wie schön sie ist, dachte der Mann. „Eine germanische Madonna! O wärest du doch auch mild und wundertätig wie Maria! — Langsam trat er auf sie zu. „Erdmute,“ kam es leise und stockend von seinen Lippen, „ich wünsche dir Glück zu deinem . . . zu unserem Kinde.“ — Aber und über erglühend reichte sie ihm die Hand. Dann, in gewollter Abwehr: „Ich hatte dich nur bitten lassen, Gerhart, wegen des Namens. Er muß ja nun dem Standesamt angegeben werden.“ — Ihn fröstelte. „Ja, ja, der Name. Ich weiß nicht . . . Aber darf ich es nicht erst einmal sehen?“ — „Ja gewiß, gern.“ — Wieder klang es kühl und förmlich.

Er ging zum Wiegenbettchen, schob behutsam die Vorhänge zurück und nahm das schlafende Mägdlein auf seine Arme. „Mein Kind,“ flüsterte er ganz leise, in scheuer Ehrfurcht, „mein liebes Kind, ... unser Kind.“

Und wie er das Kind nun an sein Herz drückte, da warf sein Herz plötzlich alle Erdenschwere ab, und in einem Aufschwung ohne gleichen breitete es sich der Geliebten, der Mutter seines Kindes entgegen mit der Bitte um das Wunder. Das Kind noch auf dem Arm, kniete der Mann vor Erdmute nieder und flehte: „Erdmute, reine Mutter, schenk mir das Weihnachtswunder! Hör', wie unser Kind bittet: ‚Ach Mutter, liebste Mutter, so sei doch lieb und gut und gib uns beide trauend in Vaters treue Hut. . . .‘“

Diese Worte fielen in Erdmutens Seele, und wie sie das Kindlein auf seines Vaters Arm sah, so, als ob es gar nicht anders sein könne, da flutete frei und ungehemmt der Strom der Liebe hinüber zu den beiden vor ihr. Mit unendlich rührender mütterlicher Gebärde umschloß sie Mann und Kind und sagte ganz schlicht aus überquellendem Herzen: „Gerhart, ich habe dich immer noch lieb.“

Da fanden sich Augen und Hände der Eltern über ihrem Kinde, alles Vergangene schmolz dahin in seinem bittenden, reinen Blick. „Gerhart, das hat unser Weihnachtskind vollbracht, wie soll es heißen?“ fragte Erdmute dann nach einer langen Stille in feierlicher Ergriffenheit.

„Es soll heißen, wie du und ich zusammen, Erdmute. Den einen Teil von deinem Namen, den andern von dem meinen: Hartmute sollst du heißen, kleines Geschöpf, zum Zeichen dessen, daß dein Vater nie wieder von deiner Mutter weichen will.“

Über Erdmutes Züge breitete sich ein verklärter Schimmer, sie lag ganz still und hielt Vater und Kind umfangen.

Die Mutter trat herein und sprach nicht viel. Ihres Herzens Hoffen hatte sich erfüllt. Leise entzündete sie die Kerzen am Baum, strich liebkosend über den Scheitel der jungen Mutter, bettete das Kindlein wieder in die Wiege und verschwand so lautlos, wie sie gekommen. Lange saßen die Gatten schweigend Hand in Hand im Glanz des Lichterbaumes; dann sprach der Mann stockend von seines Herzens vergangener Not, tastend zuerst und immer voller antwortete ihm die Liebe. Und was Erdmute früher nicht gewußt, jetzt erfuhr sie es in heiliger, fraulich-mütterlicher Güte: daß alle Tragik der Geschlechter nur überwunden werden kann durch die Kraft der liebenden Seele. Als sie zuletzt in wohliger Ermüdung in leichten Schlummer sank und die lichten Haare im Schein der Kerzen wie ein Strahlenkrönlein das schöne Haupt umgaben, und das Kind so friedlich in der Wiege atmete, da hob ein Seufzer der Erlösung des Mannes Brust, und ein Gedanke, unendlicher Beglückung voll, schwebte ihm durch die Seele: „Ist es nicht, als ob die Mutter Gottes selbst mit dem heiligen Kinde zu mir gekommen wäre?“



An der Insel Reichenau im Bodensee — Phot. Stinz, Tübingen

Charlotte v. Stein

Am 6. Januar jährt sich zum 100. Male der Todestag von Charlotte v. Stein, der verständnisvollen Freundin Goethes. Sie war die einzige aus der Weimarer Hofgesellschaft, bei der der Dichter völliges Verstehen und innerste Anteilnahme an seiner Gedankenwelt fand. Sie wurde ihm zum Vorbild zur Prinzessin im „Tasso" und zur Natalie in „Wilhelm Meister". Der Briefwechsel zwischen Goethe und Charlotte v. Stein hat wesentlich zum Verständnis Goethes bei der Nachwelt beigetragen.





Charlotte v. Stein, nach einem zeitgenössischen Kupferstich — Feldmann

Links: Das Haus des Oberstallmeisters v. Stein in Weimar — Löhrich

Annette von Droste-Hülshoff

Zur 130. Wiederkehr ihres Geburtstages am 10. Januar



Büste der Droste in Münster — Mielert



Schloß Hülshoff bei Münster, das Geburtshaus

Erst in den letzten Jahren ist das Verständnis für Annette von Droste-Hülshoff in weite Kreise gedrungen. Ihr eigentliches Gebiet war die Lyrik, doch sind auch ihre Erzählungen wertvoll, von denen die „Judenbuche" am bekanntesten ist. Ihrer ersten Gedichtsammlung stand man seinerzeit verständnislos gegenüber (in sechs Jahren wurden nur 75 Exemplare verkauft), doch in unserer Zeit hat sich der Wunsch der Dichterin erfüllt: „Ich mag und will jetzt nicht berühmt werden, aber nach 50 Jahren möchte ich gelesen werden." — Die Droste verbrachte ihre Jugend auf Schloß Hülshoff, einem alten westfälischen Edelsitz. Sie wuchs in einer schlichten, harmonischen Umgebung auf und fing früh an, die ersten Empfindungen und die Eindrücke der sie umgebenden mehr ernsten als heiteren Natur dichterisch zu gestalten. Die wertvollsten Gedichte stammen aus der Zeit ihres Aufenthaltes in Schloß Meersburg am Bodensee, dem Besitz ihres Schwagers, des Freiherrn v. Laßberg. Die große Freundschaft mit dem Schriftsteller Levin Schücking gab ihr dort Anregung und eine sichere Gestaltungskraft; Schücking war der erste, der ihre dichterische Bedeutung klar erkannte. Doch dieses menschlich beglückende und künstlerisch fördernde Verhältnis endete mit der Trennung und Verheiratung Schückings. Annettens zarte Gesundheit hielt den folgenden Aufregungen, die durch die politischen Stürme des Jahres 1848 noch gesteigert wurden, nicht mehr stand. Am 21. Mai 1848 machte ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende.

Schach

Redigiert von Herm. Kuhlmann



Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Silbenrätsel

ä—ag—bi—ce—den—der—di—do—dorf—e—em—en—fan—fe—fe—gam—ge—ger—har—hi—hil—horst—i—len—list—lu—ma—me—ment—mo—na—na—nau—ne—ne—ni—nok—non—nos—ny—ot—qui—reth—se—ta—ten—ter—ther—ti—ti—uh—um—za. Aus vorstehenden Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch Wilhelm Raabes ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. griechischer Dichter der nachchristlichen Zeit, 2. Schwachsinniger, 3. Stadt in Böhmen, 4. Morgenständchen, 5. Luftkurort im Riesengebirge, 6. altrussischer Revolutionär, 7. deutscher Strom, 8. Land in Afrika, 9. Mörtel, 10. Musikinstrument, 11. jagdlicher Ausdruck für Aas, 12. Tag- und Nachtgleiche, 13. weiblicher Vorname, 14. Meßinstrument, 15. Vorstadt von Hamburg, 16. heiliger Ort, 17. Angestellter, 18. Stadt an der Waterkante. Zi.

Defiziträtsel

Aus den 20 Silben al—an—div—en—en—fer—ka—ke—lu—mar—nus—pal—pan—par—prin—re—ri—se—thra—val— und einer zu suchenden gemeinsamen Mittelsilbe sind 10 dreisilbige Wörter zu bilden. — Die Wörter bedeuten: 1. Zoll, 2. Gebirgspflanze, 3. Indianerhäuptling, 4. Teufel, 5. Gebäck, 6. Held aus der Gralssage, 7. Geschäftsinhaber, 8. Rückfall bei Krankheit, 9. Heilpflanze, 10. Landschaft auf dem Balkan. K. G.

Homonym

Krb.

An Bergen, Türmen kannst du's schauen! Und es genießen hohe Ehren
Du siehst es auch an schönen Frauen! Die Leute, die dazu gehören.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Schachaufgabe:

1. Ld8—e7 — 1. c6—c5
2. Ld3—b5 — 2. c5×d4
3. Se6—c7 und setzt matt.

2. . . . . — 2. c5—c4
3. l.b5—c6 und setzt matt.

Silbenrätsel: 1. Edinburgh, 2. Ingwer, 3. Natal, 4. Harakiri, 5. Erdpech, 6. Invektive, 7. Markobrunner, 8. Lametta, 9. Israel, 10. Charis, 11. Embolie, 12. Regeldetri, 13. Filigran, 14. Ultimo, 15. Notbehelf, 16. Kalif, 17. Endivie, 18. Iran, 19. Semele, 20. Titus, 21. Gefäß, 22. Emphase, 23. Friedenau, 24. Anemone, 25. Erdecker: „Ein heimlicher Funke ist gefährlicher als ein offenes Feuer."

Rache und Lohn: Bienenstich.

Umstellrätsel: Erde—Neger—Dorf—Eber—Gras—Uhr—Torte—Amme—Leim—Leben—egal—Senfe—Gans—Utah—Tafel = „Ende gut, alles gut."

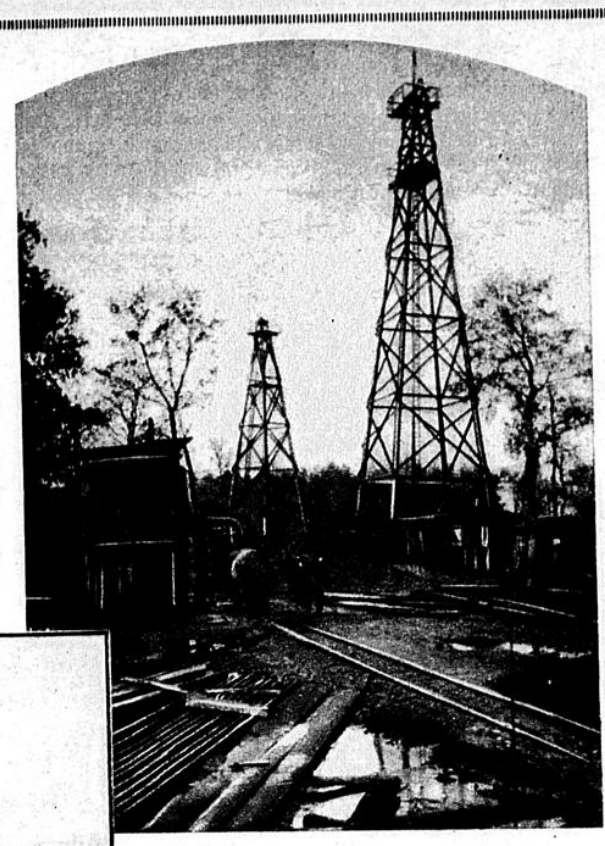
In stetem Wechsel: Nacht, Licht, Nachtlicht.

Besuchskartenrätsel: Fassadenkletterer.

Wachsende Ölförderung in Niedersachsen

Sonderbericht für unsere Beilage mit vier Aufnahmen von Hans Pusen, Hannover

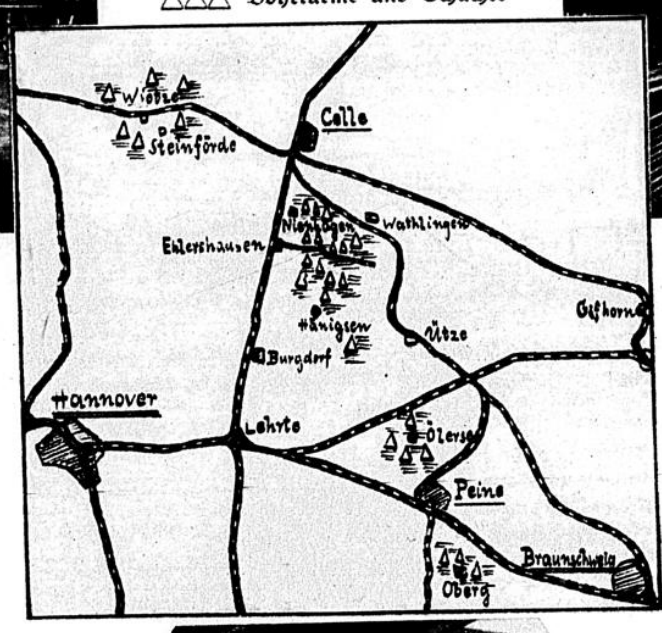




Links: Ein undankbarer Betonbohrturm der Gewerkschaft Elwerath, der bei 120 m im Erdboden nicht weiter will

Rechts: Der höchste Ölturm, der Gewerkschaft August-Hermanns-Glück gehörig

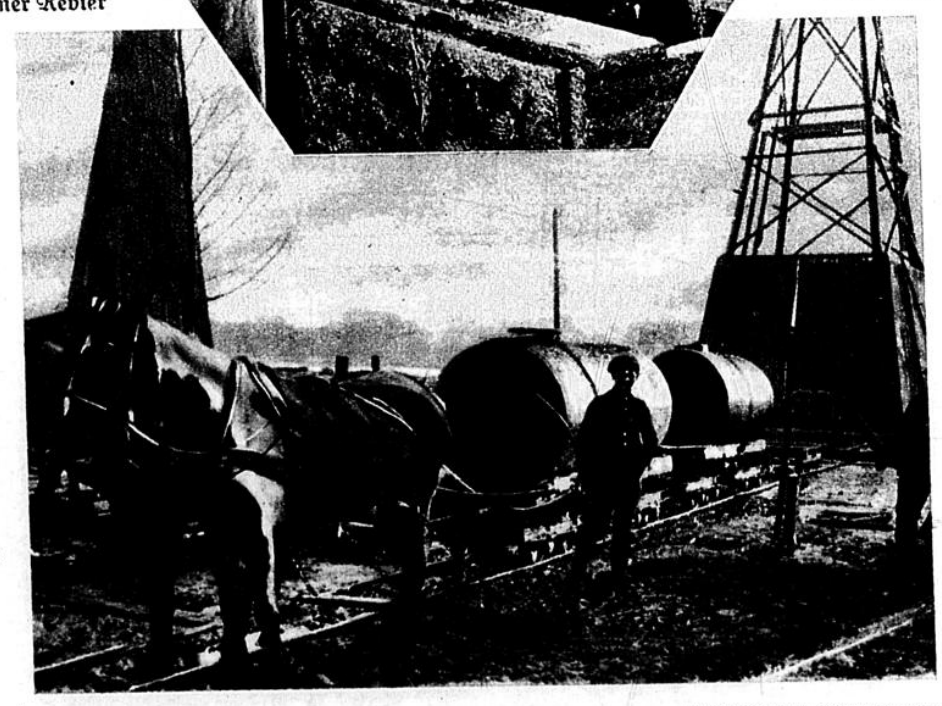
Unten: Übersicht über das Niedersächsische Ölgebiet; △△△ Bohrtürme und Schächte



Was für Kräfte tief im dunklen Schoß unserer scheinbar so fest gerundeten Erde ihr unheimliches Spiel treiben, davon hat der moderne Mensch trotz aller Erkenntnis der letzten Jahrzehnte kaum einen Schimmer; denn zu gering ist im Vergleich zum Erddurchmesser die größte Tiefe, die man bislang erbohrt hat. Und selbst beim Anritzen dieser Oberfläche ist noch keine geologisch noch so sorgfältig berechnete Bohrung vor Überraschungen sicher gewesen. Das hat man beim Abteufen von Steinkohlenschächten so oft erlebt, wenn sich plötzlich in einer Tiefe von 3—400 m ein ungeheurer Druck im schwimmenden Sand auslöst, der die stärksten stählernen Tübbings wie Streichhölzer zusammenknicken läßt. Und davon weiß die niedersächsische Erdölindustrie als von einer sehr angenehmen Beigabe ein besonderes Lied zu singen.

In der Lüneburger Heide seit Jahrhunderten bekannt — G. Agricola gibt im Jahre 1546 bereits eine Beschreibung —, hat das in kleinen Gruben und Schächten durch Abschöpfen über dem Grundwasser gewonnene Öl bis in die neueste Zeit kaum eine volkswirtschaftliche Bedeutung gehabt. Auch die im Gebiet von Wietze-Steinförde bis Ölheim ausgeführten Flachbohrungen — mehrere Hundert an der Zahl — ergaben zusammen mit dem durch den Krieg verlorengegangenen Pechelsbronner Revier im Elsaß bis zum Jahre 1918 nur eine jährliche Ausbeute von etwa 30—40000 t Rohöl. Erst die seit 1922 in der Umgegend von Nienhagen niedergebrachten Tiefbohrungen von 500—1000 m zeitigten Ergebnisse, die eine neue Zeit für die Versorgung Deutschlands mit Rohöl einleiten. Denn wenn man bis dahin froh war, aus einem guten Bohrloch 10—30 t im Monat mühselig zu schöpfen, so warf die 500-m-Bohrung der Gewerkschaft Elwerath in einer Entfernung von 1300 m vom Rande des dortigen Salzstockes — (das Ölvorkommen scheint aufs engste mit dem Dasein von Kalilagern verbunden zu sein) — eruptiv, das heißt frei unter unterirdischem Druck auslaufend, 20—30 t tagtäglich aus. Und die auf 750 m niedergebrachte Bohrung Rig I der Rohöl-Industrie-Gesellschaft, die im März 1924 fündig wurde, lieferte in den ersten 10 Stunden an die 200 t Rohöl und eruptiert seitdem dauernd 700—900 t pro Monat. Einen bisher in Deutschland beispiellosen Erfolg hat die Bohrung Oleum I ergeben. Bei 778 m schwach fündig wurde das Bohrloch noch etwas vertieft und durch Schlämmen und Pumpen dem Öl der Weg frei gemacht. Und siehe da, am 26. Oktober 1925 strömte in stark einer Stunde die gewaltige Menge von 100000 kg reinem Öl aus. Seitdem entquillt der Bohrung ununterbrochen der kostbare Heiz- und Betriebsstoff und füllt Tag für Tag Waggons auf Waggons.





Von diesen großen „Springern" abgesehen bewegt sich die Förderung der meisten im Nienhagener Wald und Moor in Abständen von 200 und 300, ja von 100 und 50 m wie Pilze aufschießenden Öltürme um 10—20 t Rohöl pro Tag und Bohrloch herum. Und zwar wird das Öl größtenteils in langen Schöpfrohren aus der Tiefe elektrisch heraufgezogen, zum Teil auch gepumpt. — Aber die Resultate der Nienhagener Tiefbohrungen liegen auch für manche anderen Gebiete der weiten nordwestdeutschen Ebene, die ähnliche geologische Verhältnisse aufweisen, durchaus im Bereich der Wahrscheinlichkeit. Für Deutschland eröffnet sich damit die verheißungvolle Aussicht, seinen Ölbedarf, für den jährlich Milliarden Mark ins Ausland wandern, im Inland decken und durch die vermehrte Ölproduktion unsere Handelsbilanz wesentlich verbessern zu können. Die Ausführung ist lediglich eine Frage der Zeit und der nötigen Kapitalien für die teuren Tiefbohrungen. Zu wünschen wäre dabei ein planvolles Zusammenarbeiten der Unternehmer, um eine Verwässerung des Ölhorizontes möglichst zu vermeiden.

Rechts: Das Rohöl auf dem Wege zum Verladebahnhof

Bild Mitte: Auf dem Förderturm

Tiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42. Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau
Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann, Berlin-Schlachtensee

W-AK

1927—2